Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 63/64 (1914)
Heft: 9

Artikel: Die Wiederherstellung der Kirche von Wynau: durchgeführt von Max Steffen, Architekt in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

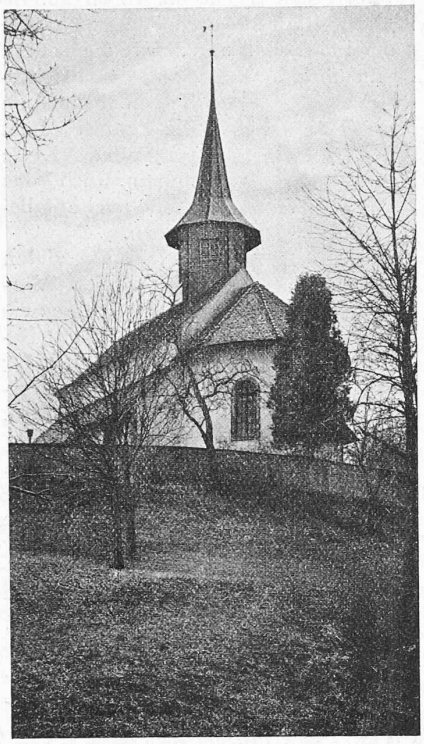


Abb. 1. Die alte Kirche von Wynau.

seinen geräuschlosen Gang aus, so besitzt er ausserdem noch den grossen Vorteil, dass die Unterhaltungskosten für die Wartung niedrige sind, da in ausreichendem Masse für selbsttätige Schmierung gesorgt ist und auch die sehr einfache Steuerung zu Störungen keinen Anlass gibt.

Den vielen Vorteilen eines Personen-Paternosters steht als Nachteil eigentlich nur der höhere Anschaffungspreis gegenüber, der jedoch innerhalb kurzer Zeit durch die Ersparnisse im Betrieb aufgewogen wird.

Die Wiederherstellung der Kirche von Wynau.

Durchgeführt von *Max Steffen*, Architekt in Zürich.

Wenigen ist bis heute bekannt, welch architektonisches Kleinod der bernische Oberaargau in der Kirche von Wynau besitzt. Mit dem Pfarrhaus eine harmonische Gruppe bildend, steht sie hoch über der Aare und vom Friedhof aus geniesst der Besucher einen entzückenden Blick auf den rauschenden grünen Fluss und die blauen Höhen des nahen Jura (Abb. 1 und 2).

Die Kirche wurde zu Ende des XI. oder anfangs des XII. Jahrhunderts an Stelle einer aus dem IX. Jahrhundert

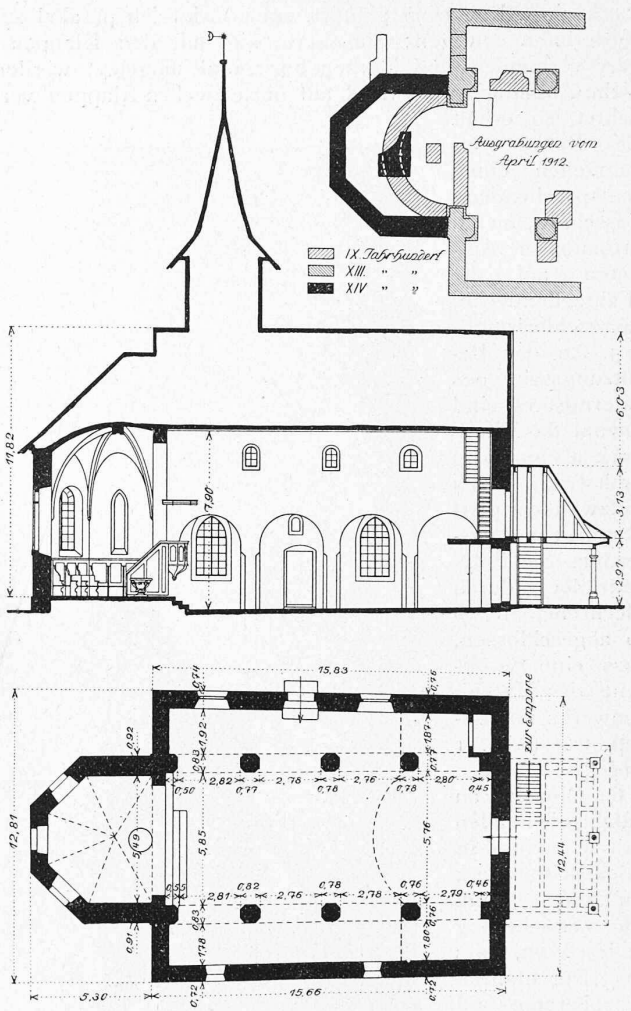


Abb. 3 u. 4. Grundriss u. Schnitt. — Abb. 5. Fundamente. — 1 : 400.

stammenden Kapelle erbaut. Als eine der wichtigsten besass sie das Dekanat der Gegend. Sie gehörte zum Bistum Konstanz und stand anfänglich unter dem Patronate der Grafen von Rechberg-Falkenstein, denen auch Wynau gehörte. Mit Beginn des XIV. Jahrhunderts kam sie durch Kauf an das blühende Zisterzienserkloster St. Urban[1]) und im folgenden an die Republik Bern. Mit dieser trat Wynau später zur Reformation über.

Als romanische dreischiffige Basilika erbaut, erfuhr die Kirche im Laufe der Zeiten verschiedene bauliche Aenderungen (Abb. 3 bis 5). Romanisch ist die Anlage, der architektonische Aufbau mit dem originellen fünfseitigen Dachreiter, romanisch sind die etwas überhöhten Rundbogen über den achteckigen, gedrungenen Pfeilern des Mittelschiffes, der Triumphbogen und die kleinen Rundbogenfenster im Mittel- und in den Seitenschiffen. Am Triumphbogen fanden sich noch Spuren der alten romanischen Malerei, die klugen und törichten Jungfrauen darstellend.

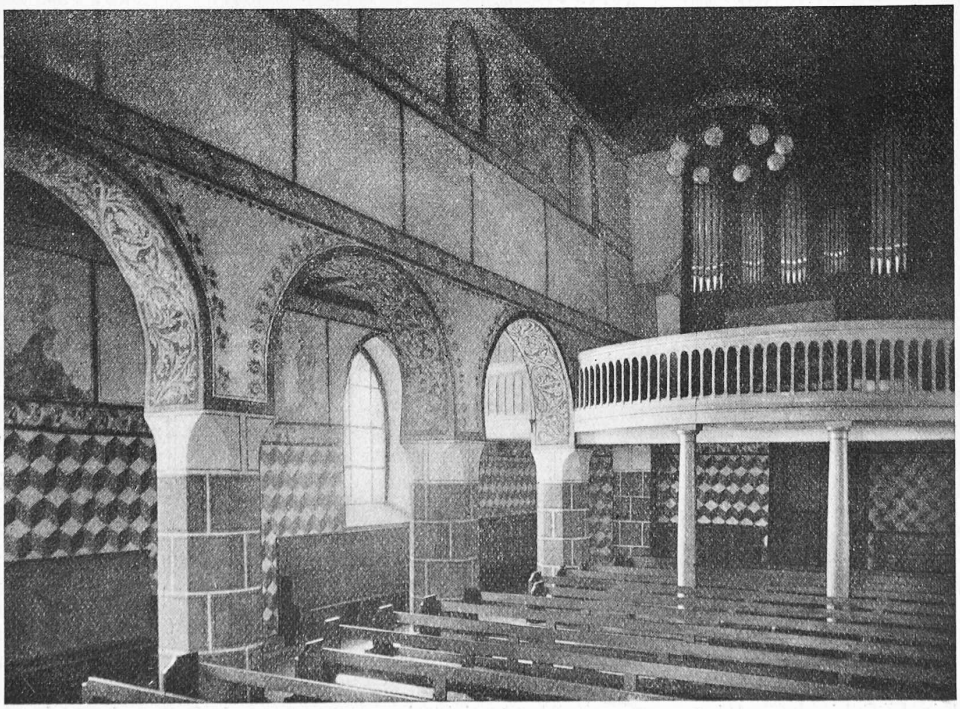


Abb. 10. Mittel- und südliches Seitenschiff nach der Wiederherstellung.

[1]) Ueber St. Urban und sein Chorgestühl vergl. Bd. LVIII, S. 347. *Red.*

Dann wurde im XIII. oder XIV. Jahrhundert, vielleicht beim Uebergang an das Kloster St. Urban, der Chor in frühgotischem Stil mit fünf hohen schmalen Fenstern und einem Spitzbogengewölbe erbaut, im Jahre 1606 eine Türe und zwei grosse Spitzbogenfenster im südlichen Seitenschiff erstellt und endlich im XVIII. Jahrhundert drei der schmalen Oeffnungen im Chor durch grosse, breite der Spätrenaissance ersetzt. In die gleiche Periode gehört auch der Taufstein mit reichem Steinhauerschmuck und der Kanzelhut mit zierlichen Intarsien. Die Kanzel selber ist untergegangen. Empore, Orgel und Vorhalle sind spätere Zutaten. Die Kirche ist zu verschiedenen Malen vollständig ausgemalt worden. Die reichste, und was den ornamentalen Teil betrifft, ziemlich erhaltene Malerei stammt aus dem XIV. Jahrhundert. Ueberreste einer gelben und einer grauen Malerei sind erhalten aus der Renaissance und Barockzeit, und dem XIX. Jahrhundert blieb es vorbehalten, Alles unter einem nüchternen, weissen Verputz zu verdecken, nachdem das meiste zerstört worden war. Bei dieser Gelegenheit, es war 1854, verschwand auch die Holzdecke des Mittelschiffes.

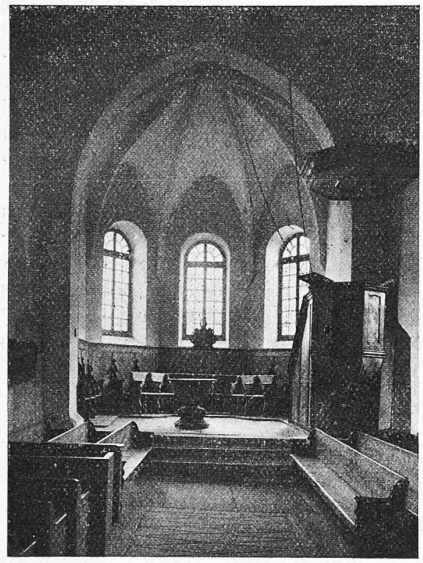
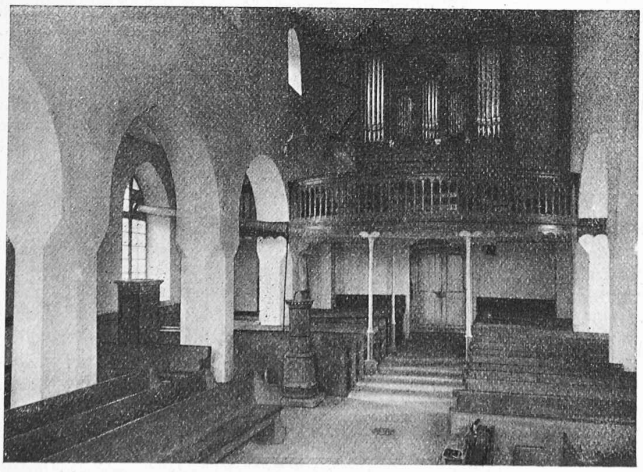


Abb. 6 (links). Abb. 8 (rechts). — Triumphbogen und Chor vor und nach der Wiederherstellung.

In letzter Zeit zeigte es sich, dass die Kirche mehr und mehr baufällig und eine Reparatur dringend wurde. Die Kirchgemeinde, die in ihrem Kirchgemeindepräsidenten und im Pfarrherrn kunstsinnige Berater fand, wandte sich um finanzielle Unterstützung an Bund und Kanton und an die „Schweiz. Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler". Die Idee der Wiederherstellung fand bei den Experten der genannten Gesellschaft und des Kantons Bern, den Herren Architekt Schmid in Veytaux, Direktor Wegelin in Bern und Architekt Propper in Biel warme Unterstützung. Herr Dr. Durrer in Stans gab in der Folge sehr wertvolle Anregungen für die Erhaltung des malerischen Schmuckes. So konnte 1912 die Wiederherstellung durchgeführt werden, deren Leitung dem Berichterstatter übertragen ward.

Es zeigte sich bald, dass der Zustand der Kirche schlimmer war, als man erwartet hatte: Chorgewölbe, Triumphbogen, Seitenschiffe waren vom Einsturze bedroht, die Mauern wiesen Stellen auf, die vom Mauerschwamm total zerfressen waren. Mauern und teilweise auch die Pfeiler mussten neu fundiert werden. Gleichzeitig wurde eine Luftheizung eingebaut. Die Arbeiten waren zeitweilig sehr heikler Natur und erforderten die volle Umsicht der Bauleitung. Besondere Sorgfalt wurde verwendet auf die Erhaltung der frühern Malereien und die ganze farbige Ausschmückung der Kirche überhaupt, eine Arbeit, die



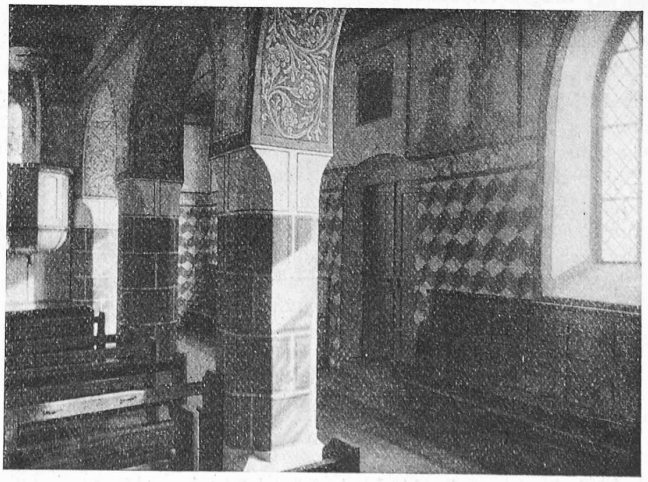


Abb. 7 und 9. Mittel- und Seitenschiff vor und nach der Wiederherstellung.

von den Herrn De Quervain & Schneider in Bern mit Liebe und viel Verständnis ausgeführt wurde. Leitend war dabei der Gedanke, das gute Alte zu erhalten und alles Neue, wie Decke, Bestuhlung und Beleuchtung ihm so anzupassen, dass auch da, wo Altes und Neues nebeneinander stehen, doch der künstlerische Gesamteindruck ein einheitlicher werde (Abb. 8 bis 10). Von figürlichen Darstellungen blieben erhalten im Mittelschiff zwei Bilder, die Geburt Christi darstellend, im linken Seitenschiff zwei Bilder mit Heiligenfiguren. Der reiche ornamentale Schmuck wurde nach den vorhandenen Motiven in der ganzen Kirche ergänzt. Das Weiss und Rot der Wände und Säulen, die farbigen Ornamente der Bögen und des Chores stimmen gut zusammen mit dem Rot des Bodens aus Marseillanerplatten und dem dunkelgebeizten Holz der Decke und der Bestuhlung. Seither gestiftete Glasmalereien nach guten, alten Originalen kopiert tragen zur Erhöhung der feinen Wirkung bei. Auf Weihnachten 1912 war die Wiederherstellung in allen Teilen vollendet.

Miscellanea.

Die deutschen Technischen Hochschulen im Sommer 1914. Die Zahl der an den elf Technischen Hochschulen Deutschlands eingeschriebenen Studierenden, die im Sommerhalbjahr des Vorjahres auf 11 541 zurückgegangen war, ist im laufenden Halbjahr wieder auf 12 232 gestiegen. Wie im Vorjahr zeigt sich jedoch wieder eine Abnahme gegenüber dem vorangehenden Wintersemester (vergl. Bd. LXIII, S. 174). Zu diesen 12 232 Studierenden kommen noch 1647 Hörer für einzelne Vorlesungen, was einen Gesamtbesuch von 13 879 Personen ausmacht. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Studierenden wie folgt: Maschineningenieurwesen 3116 gegen 2836 im Sommer 1913; Bauingenieurwesen einschliesslich Geodäsie 2767 gegen 2725; Architektur 2193 gegen 2154; Chemie und Pharmazie 1544 gegen 1446; Elektrotechnik 1307 gegen 1164; Bergbau und Hüttenwesen 574 gegen 495; Schiffsbau und Schiffsmaschinenbau 234 gegen 218 und sonstige allgemein bildende Fächer 493 gegen 503.

Auf die verschiedenen Hochschulen verteilt sich die Besuchsziffer wie folgt: Charlottenburg 2205 gegenüber 2165 im Vorjahr, München 2189 (2110), Dresden 1328 (1221), Darmstadt 1301 (1227), Hannover 1070 (991), Karlsruhe 1067 (970), Aachen 799 (757), Danzig 767 (737), Stuttgart 731 (669), Braunschweig 477 (467) und Breslau (gegründet 1911) 298 (231).

Seil-Schwebebahn S. Nazzaro-Indemini. Die Kantonale Baudirektion des Kantons Tessin erlässt eine Einladung zur Einreichung von ausführlichen Planofferten nebst Kostenberechnung für die Erstellung einer Seil-Schwebebahn zur Beförderung von Waren und Vieh von der Station S. Nazzaro der S. B. B. am Langensee nach Indemini. Die Planofferten sind bis zum 15. Oktober d. J. einzureichen. Die Auswahl unter denselben steht der Behörde zu.

Das Programm ist zu beziehen vom „Dipartimento cantonale delle Pubbliche Costruzioni" in Bellinzona.

Eidgenössische Technische Hochschule. Das Rektorat der Eidgenössischen Techn. Hochschule teilt mit, dass Prüfungen, Vorlesungen und Kurse des Wintersemesters programmgemäss (1. Oktober und 13. Oktober) beginnen werden. Ob für Studierende und Neuangemeldete, die im Militärdienst sind, besondere Anordnungen getroffen werden müssen, lässt sich zurzeit noch nicht bestimmen. Man wird bestrebt sein, alles so einzurichten, dass den Studierenden möglichst geringe Nachteile erwachsen.

Neubau des Hôpital Beaujon in Paris. Das bekannte, am Faubourg Saint-Honoré gelegenene Hôpital Beaujon soll niedergerissen und durch ein neues an der nördlichen Peripherie der Stadt ersetzt werden. Der Verkaufspreis der alten Liegenschaft wird auf 12 Millionen, der Kaufpreis des neuen, 80 000 m^2 umfassenden Geländes auf 3,5 Millionen Franken veranschlagt.

Nekrologie.

† L. Rychner. Zu Aarau, seiner Vaterstadt, verschied nach langer Krankheit am 17. ds. Mts. in seinem 65. Altersjahr Ingenieur Ludwig Rychner. Am 11. April 1850 geboren, besuchte er die untern Klassen der Kantonsschule in Aarau und sollte hierauf wie sein Vater das Bäckergewerbe erlernen. Da dieser Beruf ihn aber nicht befriedigte, wandte er sich dem technischen Studium zu. Mit 20 Jahren trat er 1870 in den damals am Eidg. Polytechnikum bestehenden „Vorkurs" ein und absolvierte hierauf die Ingenieur-Abteilung unserer Technischen Hochschule von 1871 bis 1875. Seine erste Praxis machte Rychner in den Jahren 1875/76 an der Aargauischen Südbahn durch, worauf er ein weiteres Jahr auf dem Ingenieurbureau Stambach in Aarau arbeitete. Im Jahr 1877 erhielt er Anstellung im Eidg. Topographischen Bureau in Bern, für das er bis zum Jahr 1895 tätig war. Seit letztgenanntem Jahr stand er in Aarau einem eigenen technischen Bureau vor. Daneben widmete er sich vielfach den Gemeindeangelegenheiten; von 1898 bis Ende 1909 gehörte er dem Stadtrat Aarau an; er war Mitglied der Elektrizitäts- und der Katasterkommission usw. Mit besonderer Liebe war Rychner der Sangeskunst ergeben und darum ein allzeit begeistertes Mitglied der Aarauer Gesangvereine, bei denen er, wie bei Allen, die ihn näher kennen gelernt haben, noch lange in freundlicher Erinnerung fortleben wird.

† J. Raschdorf. Im Alter von mehr als 91 Jahren ist am 13. August zu Berlin Architekt Julius Raschdorf gestorben, ehemaliger Professor an der Techn. Hochschule Berlin und Erbauer des Berliner Doms. Raschdorf war ein anregender Lehrer und als solcher bis in seine letzten Jahre tätig. Die „Deutsche Bauzeitung" hat den Lebensgang und die Wirksamkeit des Verstorbenen anlässlich seines achtzigsten Geburtstages schon im Jahre 1903 geschildert.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Aufruf

betreffend die Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe.

Neben den vielen Hilfsaktionen, die gegenwärtig für die Unterstützungsbedürftigen, die Kranken und die Soldaten eingeleitet wurden, sollte nicht die *Sorge für die regelmässige Beschäftigung* unserer arbeitsfähigen und auch arbeitswilligen Bevölkerung vergessen werden. Die Kriegsfurcht, die Geldnot und der Ruf nach Einschränkung aller Ausgaben haben eine Stockung im Geschäftsverkehre verursacht, die viele Arbeiter und Angestellte brotlos machte und voraussehen lässt, dass die Zahl dieser Erwerbslosen rasch steigend zunehmen werde. Mit öffentlicher Unterstützung wird man sie vor Hunger schützen, aber man wird ihnen nicht die Zufriedenheit und Zuversicht geben können, die ihnen die *Arbeit* gewährt. Abgesehen von den wirtschaftlichen Nachteilen böten Unterstützungsbedürftige in grosser Zahl eine nicht zu verkennende öffentliche Gefahr. Die Sorgen der Kriegszeit werden von den Zurückgebliebenen gefasster und ruhiger ertragen, wenn sie so viel als möglich ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen; dann werden auch die Wehrmänner, fern von den Ihrigen, beruhigter ihrer schweren Pflicht sich hingeben können.

Im Baugewerbe, das schon vorher nur ungenügend beschäftigt war, ist der Rückschlag besonders fühlbar geworden und die Aussichten auf die Zeit, da die begonnenen Arbeiten vollendet sein werden, sind ganz entmutigende. Der Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein hat deshalb eine Versammlung von Vertretern aller Unternehmer-Verbände des Baugewerbes zusammengerufen. Vorläufige Erhebungen zeigen, dass sehr viele Betriebe ganz eingestellt, andere erheblich reduziert wurden. Beim städtischen Arbeitsamte allein sind jetzt schon 534 arbeitslose Berufsarbeiter der Baugewerbe und 234 Erdarbeiter und Handlanger — davon mehr als die Hälfte Schweizerbürger — angemeldet, von denen die grosse Mehrzahl gar keinen Verdienst findet. Für die noch tätigen Arbeiter reichen die Arbeitsgelegenheiten, je nach Beruf, nur noch für etwa zwei Wochen bis zwei Monate, dann werden auch diese brotlos sein, wenn nicht neue Aufträge eingehen.

Die Vertreter der Unternehmerverbände haben einmütig den Willen ausgesprochen, die Betriebe auch unter erschwerten Umständen so viel als möglich aufrecht zu erhalten. Es sollen die Mitglieder dieser Verbände von ihren Vorständen aufgefordert werden:

a) die Einstellung von Arbeitern möglichst auf hiesige oder schon längere Zeit hier ansässige Arbeiter, die Familie haben, zu beschränken, damit die einheimischen und ortsansässigen Arbeiter bevorzugt sind,
b) passend reduzierte Arbeitszeit einzuführen, damit recht viele Arbeiter vor grösserer Not bewahrt werden können,
c) die tarifmässigen Stundenlöhne auch weiterhin zu bezahlen und allfällige Unterbietungen derselben abzulehnen.

durch einen Lenker *m* geführt, sodass sie sich parallel zur Förderbahn bewegen; die obern sind mit den Klappen *i* starr verbunden und können horizontal umgelegt werden (siehe Abbildung 9). Wird auf diese Decken-Klappen verzichtet, so erhält die Decke der Fahrzellen einen entsprechenden Ausschnitt, um ein irrtümliches Auftreten auf die Fahrzellendecke auszuschliessen.

5. An der Benützungsseite des Paternosters sind sowohl das Windwerk als auch das Umleitwerk durch Holzwände *n* glatt verschalt und ausserdem die Polygonräder durch Blechscheiben *p* so abgeschlossen, dass eine Berührung des Maschinenwerks unmöglich ist (Abb. 1 und 5).

6. Obwohl an Tafeln, die in allen Fahrzellen und in jedem Stockwerk angebracht sind, die Versicherung zu lesen ist, dass das Durchfahren des obersten und untersten Ausganges ganz gefahrlos ist, so kommt es mitunter vor, dass Personen, welche vergessen haben, rechtzeitig auszusteigen, im Fahrtrichtungswechsel ängstlich werden und versuchen, aus den Fahrzellen herauszukommen. Durch Druck auf die beweglichen Holzwände *n*, die an diesen Stellen das Maschinenwerk verkleiden, wird der Haltkontakt betätigt und der Aufzug kommt zum Stillstand. Dem gleichen Zweck dient auch die oberste Sicherheitsklappe an der Auffahrtseite.

Abb. 2. Das wiederhergestellte Kirchlein von Wynau im Kanton Bern.

7. Um ein Beschädigen umgeworfener Deckenklappen der Fahrzellen zu verhindern, tragen diese einen Ansatz, der die Schalter *o* betätigt und hierdurch den Aufzug sofort zum Stillstand bringt.

8. Bei Betätigung irgend einer der Schalter oder der Haltknöpfe wird die Alarmglocke beim Aufzugswärter zum Ertönen gebracht; dieser ist verpflichtet, sofort der Störung des Betriebes nachzuforschen und sie zu heben. Damit nicht von unbefugter Seite der Aufzug in Bewegung gesetzt werde, besitzt nur der Wärter den Schlüssel zu den Schlüsselkontakten.

9. Die Paternosterketten sind in ⊏-Schienen geführt, damit bei eventuellem Bruch einer Kette die Kettenglieder nicht herunterfallen, sondern sich in diesem Eisen aufeinanderstauen und so durch Bildung einer starren Säule verhüten, dass die Last der Fahrzellen nur durch die andere Kette getragen werde. Im übrigen würde die Bruchsicherheit einer einzigen die ganze Last tragenden Kette immer noch das Siebenfache betragen.

Diese vielen Sicherheits-Vorkehrungen, sowie die leichte Benützungsweise der Personen-Paternoster bewirken, dass Unfälle fast nie vorkommen. Für gebrechliche Personen, sowie für kleine Kinder ist dieser Aufzug nicht das geeignete Fördermittel, weshalb auch die Tafeln den entsprechenden Hinweis tragen.

Der Energieverbrauch eines Personen-Paternosters bei starkem Verkehr setzt sich eigentlich nur aus den Reibungsverlusten, da nahezu ein Gewichtsausgleich der Auf- und Abfahrtsseiten stattfindet, und dem Stromverbrauch der Steuerung zusammen. Die grössten Verluste rühren von den Führungsschienen-Reibungen (30 bis 40 %) her. Der Gesamtwirkungsgrad, bezogen auf die Vollbelastung der Auffahrtsseite, schwankt von 20 bis 25 %. Jahrelange Erfahrungen haben ergeben, dass der durchschnittliche Kraftverbrauch 1 bis 1,5 *PS* beträgt, was in Anbetracht der grossen Förderzahl recht gering zu nennen ist.

So vermag der Paternoster-Aufzug im „Du Pont", bei einem Fahrzellenabstand von 3,85 *m*, 2 Personen für eine Fahrzelle und einer Geschwindigkeit von 0,25 *m/sek* innerhalb 10 Stunden $\frac{3600 \cdot 10 \cdot 2 \cdot 0{,}25}{3{,}85} \simeq 4700$ Personen zu fördern. Die Förderzahl eines Paternosters hängt, abgesehen von der Betriebszeit und von der Wahl der Fahrzellen für eine oder zwei Personen, von dem Fahrzellenabstand und der Fördergeschwindigkeit ab. Fahrzellen für mehr als zwei Personen sind aus Sicherheitsgründen nicht anwendbar.

Zeichnet sich der Paternoster-Aufzug schon durch seinen geringen Energieverbrauch und besonders durch